

Gottes Liebe und die Hoffnung der Menschen

In memoriam Theodor Ahrens (1940–2015)

Am 16. September 2015 hat die Missions- und Ökumenewissenschaft in Deutschland, und darüber hinaus, einen ihrer profiliertesten Vertreter verloren.

Professor Theodor Ahrens, der im Alter von 75 Jahren in Hamburg gestorben ist, hat sich in Forschung und Lehre immer wieder der Frage gestellt, wie sich das Christentum in verschiedenen Kulturen auffächert. Er hat dies nicht als distanzierter Wissenschaftler getan, sondern aus der Position eines glaubenden Weggefährten der Menschen, deren gelebter Glaube für ihn immer wieder Anregung zum Nachdenken über die Reichweite des Evangeliums gegeben hat. Er hat sich dabei als ein sensibler Interpret interkultureller Christentumsgeschichte erwiesen, insbesondere in Papua-Neuguinea und Ozeanien, wo er selbst, wie insgesamt drei Generationen seiner Familie, mehrere Jahre als Missionar und theologischer Lehrer tätig war. Er suchte die Nähe zu den Menschen und fragte danach, wie sie in ihren jeweiligen lokalen Bezügen leben. Es ging ihm darum zu verstehen und zu beschreiben, wie die Gestaltung des Alltags mit der religiösen Weltansicht verbunden ist: Welche „Grammatik“ bestimmt die Beziehungen untereinander und die Begegnung mit Fremden? Dabei stieß er selbst auch immer wieder auf Befremdliches, Traditionen, mit denen er sich nicht versöhnen konnte. Es zeichnete ihn aus, dass er mit diesen Fremdheitserfahrungen nicht in ablehnender Weise umging, sondern indem er seine Außenperspektive auf den Kontext ernst genommen und reflektiert hat. Er war mit den Menschen verbunden und zugleich gelang ihm eine kritische Distanz, zum Beispiel wenn er den Umbau der traditionellen Weltansicht im Kontakt mit dem Christentum beschrieben hat.

Diese Haltung lässt sich am Thema der Gabe nachvollziehen, die eine zentrale Frage in seinem wissenschaftlichen Wirken war, und die er als eine Querschnittsaufgabe der Theologie verstanden hat. Theodor Ahrens hat darauf hingewiesen, dass nicht nur Christen in Papua-Neuguinea mit der Spannung zwischen der umsonst, durch Liebe, gegebenen Gotteserkenntnis und der Retributionslogik gesellschaftlicher Gaben und Gegen Gaben befasst sind. Diese bleibende Spannung hat er als die zugemutete

Einladung des Christentums für alle Menschen verstanden. In seinen Publikationen hat er herausgearbeitet, wie die Erwartung einer Gegengabe auch in die Alltags- und Kirchenbeziehungen Einzug hält, und damit zu einer wichtigen ökumenischen Fragestellung wird, die es im interkulturellen Gespräch zu klären gilt. Auch in diesem Zusammenhang hat Theodor Ahrens kritisch nachgefragt: welche Bedeutung hat die Gabe in ökumenischen Partnerschaftsbeziehungen? Welche Dynamik entfaltet sich in der Begegnung zwischen Christen und Kirchen angesichts von materiellen Transferleistungen? In seinen Antworten auf diese Fragen kann man lesen, wie sehr er behutsam und zugleich theologisch prononciert auf der unaufgebaren ökumenischen Vision der geschwisterlichen Begegnung innerhalb des Sinnzusammenhangs Jesu beharrt.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit nahm auch Religion und Gewalt einen wichtigen Platz ein. In zahlreichen Publikationen, Konsultationen, Vorträgen und Lehrveranstaltungen, in der Begleitung von ökumenischen Studienprozessen wie der Dekade zur Überwindung der Gewalt, hat er sich als aufmerksamer Beobachter und Kommentator historischer Entwicklungen ausgezeichnet, dem es gelang, seine Beobachtungen in die aktuelle Diskussion einzuspeisen. Er ließ sich anregen von wissenschaftlichen Beiträgen aus anderen Disziplinen zum Thema, insbesondere der Kulturanthropologie, diskutierte sie kritisch und verstand sie als eine Herausforderung, den genuin christlichen Beitrag zur Gewaltfrage herauszuarbeiten. Er bewahrte sich die Zuversicht, dass Menschen angesichts und trotz der beziehungsgefährdenden Gewalterfahrungen miteinander im Gespräch bleiben können. Darin sah er die große Chance der ökumenischen Bewegung, dass sie immer wieder Gesprächsforen darüber herstellen kann, wie Menschen in der erlösenden und verzeihenden Liebe Gottes dem „Zangengriff der Gewalt“ – so eine seiner pointierten Formulierungen – entkommen und der Zukunft zuwenden können. Theodor Ahrens hat es sich und anderen nicht leicht gemacht, wenn er davor warnte, dass die Kirchen nicht in einer appellativen Haltung zur Gewaltüberwindung verharren sollten. Er erinnerte daran, dass Gewalt vermutlich viel näher an der Wurzel des Christentums liegt, als Christen und Kirchen es sich eingestehen mögen, und wies einen selbstkritischen Weg vom Inneren des christlichen Glaubens in die ethischen Konsequenzen für ein gesellschaftliches Zusammenleben.

Als Professor für Missionswissenschaft und ökumenische Beziehungen der Kirchen an der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg, an der er bis zu seiner Emeritierung 2005 tätig war, hat er eine wissenschaftliche Kultur geschaffen, in der er das interdisziplinäre Gespräch mit Fach-

kollegen anderer theologischer und benachbarter Fächer pflegte und den wissenschaftlichen Nachwuchs förderte. Es war ihm wichtig, nicht nur Wissen zu schaffen und weiterzugeben, sondern auch Raum zu geben, um gemeinsam mit Weggefährten und Kollegen aus Wissenschaft und Kirche zu erproben, wie die Erkenntnisse aus seiner Forschung in der ökumenischen Praxis und in der gesellschaftlichen Diskussion vermittelt werden können. Theodor Ahrens hat daher auch zur Entwicklung der Methodik, insbesondere im Bereich der empirischen und kontextuellen Erforschung des Christentums, und der Wissenschaftskultur im Fach Interkulturelle Theologie und Ökumenewissenschaft einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Die ökumenische Sozietät des Instituts für Missionswissenschaft, die er gegründet hat und deren Sitzungen er bewusst in der Missionsakademie in Hamburg abgehalten hat, war ein Ort wissenschaftlichen Austauschs und interkultureller Begegnung zugleich. Für seine Studierenden und alle, die von und mit ihm lernen durften, war Theodor Ahrens prägender theologischer Lehrer, weil er sich vielleicht am ehesten als lernender Übersetzer verstanden hat: den Menschen zugewandt, glaubend, manchmal – wie er sich selbst einmal beschrieben hat – als „skpetisch-intellektueller Lutheraner“, und dennoch als ein gegen alle Hoffnung Hoffender. Es bleibt zu hoffen, dass Theodor Ahrens' Impulse bewahrt und weitergeführt werden, aber auch, so hat er es sich am Ende seines Lebens gewünscht, dass die Tagesordnung der Interkulturellen Theologie und Ökumenewissenschaft lebendig gehalten wird.

Amélé Adamavi-Aho Ekué

(Amélé Adamavi-Aho Ekué ist Professorin für Ökumenische Ethik am Ökumenischen Institut in Bossey/Schweiz und Programmbeauftragte für ökumenisch-theologische Ausbildung des Ökumenischen Rates der Kirchen.)